

Dienstag, 31. Dezember. Auch dieses Jahr geht zu Ende. Es ist merkwürdig gewesen, aber trotz allem ziemlich gut.

Zu Hause läuteten sie das alte Jahr zu Ende. Unsere Kirchenglocke ist der eifige Wind, der über Gletscher und Schneefeld pfeift und wütend heult, wenn er den Schnee in Wolken hoch emporjagt und vom Grate des Berges dort drüben auf uns heruntersegelt. Weit den Fjord hinauf sieht man die Schneewolken, von den Windstößen getrieben, über das Eis jagen, und der Schneestaub glitzert im Mondlicht. Und der Vollmond zieht ruhig und schweigsam von dem einen Jahr ins andere hinüber. Er scheint auf Gute und Böse herab und achtet nicht des Jahreswechsels, der Entbehrungen, der Sehnsucht. Einsam, verlassen, Hunderte von Meilen fern von allem, was uns teuer ist; aber die Gedanken fliegen rastlos auf ihren stillen Bahnen. Wieder wendet sich ein Blatt im Buche der Ewigkeit, eine neue, weiße Seite ist aufgeschlagen, und niemand weiß, was darauf geschrieben werden wird.

Mittwoch, 8. Januar. Gestern Abend wehte der Wind den Schlitten, an welchem unser Thermometer hing, über den Abhang. Stürmisches Wetter draußen — wütender Wind, der einem fast den Atem benimmt, wenn man den Kopf hinaussteckt. Wir liegen hier und suchen zu schlafen, die Zeit zu verschlafen. Immer können wir es aber nicht. O, diese langen, schlaflosen Nächte, wenn man sich von einer Seite auf die andere dreht, die Füße hinaufzieht, um sie ein wenig zu wärmen, und sich auf der ganzen Welt nur eins wünscht — Schlaf! Die Gedanken beschäftigen sich unermüdlich mit allem in der Heimat; aber der lange, schwere Körper sucht hier zwischen den rauhen Steinen vergebens eine erträgliche Lage zu finden. Die Zeit kriecht weiter. Heute ist Kleins Geburtstag gekommen. Heute ist sie drei Jahre alt und muß nun ein großes Mädchen sein. Armes kleines Ding! Du vermißt deinen Vater jetzt nicht; an deinem nächsten Geburtstag werde ich hoffentlich bei dir sein. Was für gute Freunde wir sein werden! Du wirst Hucpack reiten, und ich werde dir Geschichten aus dem Norden erzählen von Bären, Füchsen, Walrossen und den anderen merkwürdigen Tieren im Eise. — Nein, ich ertrage es nicht, daran zu denken!

Sonnabend, 1. Februar. Es ist ein merkwürdiges Dasein, den ganzen Winter hindurch in einer unterirdischen Hütte zu liegen und nichts zu haben, an das man die Hand legen könnte. Wie sehnten wir uns nach einem Buche! Wie angenehm schien uns das Leben an Bord der „Fram“, als wir die ganze Bibliothek hatten! Alles, worüber wir wirklich zu sprechen hatten, war schon vor langer Zeit gründlich durchgedroschen, und es gab tatsächlich nicht viel Gedanken von gemein-